

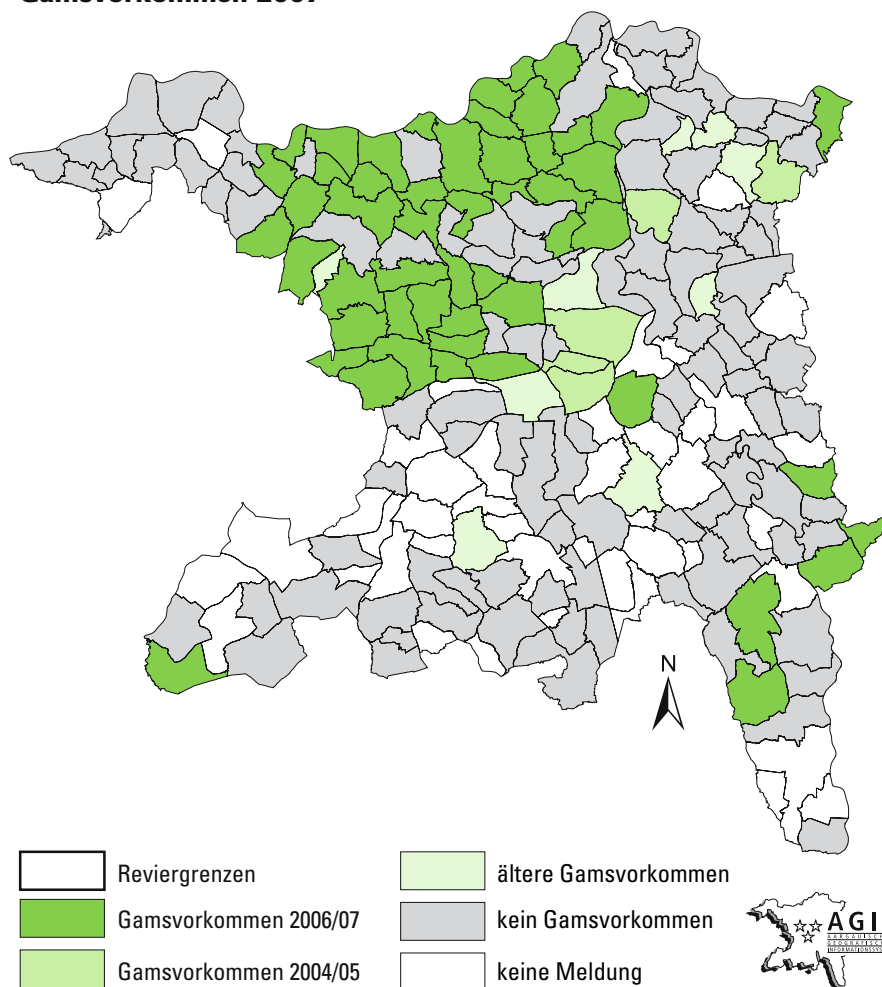
Die Gämse breitet sich aus

Hanspeter Reifler | Abteilung Wald | 062 835 28 50

Im Aargau breiten sich zurzeit zwei Tierarten aus: Die erste Art ist eine Bereicherung unserer Artenvielfalt, die zweite eine Bedrohung. Dank den Angaben der Jägerschaft ist der Kanton in der Lage, die Wildtierbestände besser einzuschätzen. Einerseits etablieren sich die Gämse immer besser im Aargau, andererseits breitet sich aber auch die Rostgans aus. Diese Entwicklung ist jedoch weniger erfreulich, da dadurch die einheimischen Vogelarten bedroht sind.

Zum Schalenwild gehören alle Huftiere, die dem Jagdrecht unterliegen: Rehe und Wildschweine weisen im Aargau hohe Bestände auf und stehen daher im Zentrum der Bejagung. Die Zehen dieser Tiere werden in der Jägersprache als Schalen bezeichnet.

Gamsvorkommen 2007



Im Norden des Kantons haben sich die Gämse bereits ausgebreitet und finden im Aargauer Jura auch geeigneten Lebensraum. Im Südteil des Kantons werden gelegentlich durchziehende Gämse beobachtet. Dort ist der Lebensraum für Gämse weniger geeignet.

Was viele nicht wissen: Seit ihrer Wiederansiedlung um 1960 haben sich die Gämse immer stärker etabliert. Gesamthaft wird der aargauische Gamsbestand auf knapp 200 Tiere geschätzt. Längst sind die Gämse zum ortstreuen Vertreter – zum so genannten Standwild – der hiesigen Fauna geworden. Eine Umfrage im Frühjahr 2007 zeigte, dass sich die Gämse auch ausserhalb der beiden Kerngebiete im Norden des Kantons ausgebreitet haben.

Die Gämse fühlen sich im Aargau wohl

Zunehmend werden walddreiche Gebiete mit steilen Hängen und Felsbändern auch in tieferen Lagen besiedelt. Da die Gämse zurzeit noch kantonal geschützt sind, beschränken sich die Eingriffe auf Sonderabschüsse zur Regulierung des Wildschadens. Aufgrund der neuen Bestandessituation kann der Schutzstatus der Gämse im Rahmen der laufenden Jagdgesetzrevision diskutiert werden.

Im südlichen Teil des Kantons wurden erst vereinzelte Tiere beobachtet, die höchstwahrscheinlich aus der Albiskette eingewandert sind. Mit der Sanierung des nationalen Wildtierkorridors «Suret» in den kommenden Jahren haben es die Gämse in Zukunft einfacher, den Weg Richtung Süden zu finden. Der Wildtierkorridor «Suret» mit seinen für Mittellandver-



Junge Böcke sind die ersten Gämse, die ihren angestammten Lebensraum verlassen, um neues Gebiet zu besiedeln.

hältnisse relativ grossflächigen Waldgebieten stellt die Hauptverbindung zwischen der Innerschweiz und dem Jura dar und zählt potenziell zu den wichtigsten Wildtierkorridoren des Mittellandes. Gleichzeitig bilden hier zwei Autobahnen, Haupt- und Nebenstrassen sowie Bahnlinien unpassierbare Barrieren und Hindernisse.

Das Gamswild ist für den Aargau eine Bereicherung der Artenvielfalt. Der Kanton erfüllt aber auch eine wichtige Aufgabe als Trittstein im Vernetzungskorridor zwischen Jura und Schwarzwald.

Einheimische Wildtiere

Die Jäger konnten auch im vergangenen Jahr die Wildtierbestände der Tragfähigkeit der Lebensräume anpassen. Dies ist insbesondere beim Reh- und Schwarzwild wichtig, da nur so Schäden an Wald und landwirtschaftlichen Kulturen verhindert werden können. Aber auch Füchse und Krähen verursachen immer wieder Schäden und führen zu Konflikten mit dem Menschen. Grosse Bestände leiden zudem vermehrt unter Parasitenbefall, Krankheiten und Stress. Die Jäger opfern für die Hege und Pflege der Wildbestände einen grossen Teil ihrer Freizeit. Die Jagd ist zwar ihre Passion, es ist aber gleichzeitig auch ein gesetzlicher Auftrag, zu deren Umsetzung die Jäger verpflichtet sind. Die vielen Freizeitaktivitäten in der Natur machen ihnen die Arbeit nicht leichter. Fröhlich morgens oder spät abends und in der Nacht müssen sie das Wild beobachten, da es sich in der übrigen Zeit vor den zahlreichen Störungen meist versteckt. In Problemgebieten mit Wildschweinen musste die Jagd am Sonntag erlaubt werden, damit die Jäger ihre Pflichten erfüllen können.

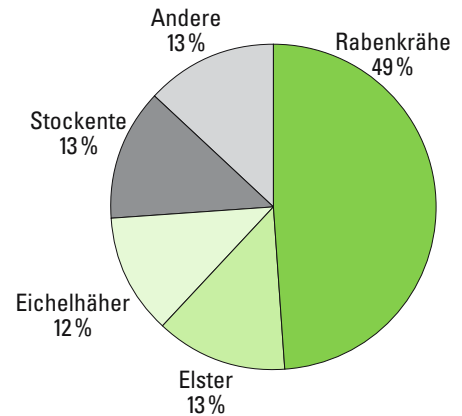
Nach dem Abschluss des Jagdjahres treffen bei der Sektion Jagd und Fischerei der Abteilung Wald die Jagdstatistiken der Jagdreviere zum vergangenen Jagdjahr ein. Die Jagdstatistik gibt Auskunft über die erlegten und tot aufgefundenen Tiere (Fallwild) sowie weitere Beobachtungen über die Wildtiere. Nebst den jährlichen Meldungen aus den Jagdrevieren sammelt die Sektion Jagd und

Fischerei auch im Rahmen des Wildtiermonitorings laufend Meldungen über Beobachtungen seltener Tiere oder Beobachtungen an aussergewöhnlichen Orten.

Im vergangenen Jahr wurden 4947 Rehe, 3187 Vögel, 1987 Füchse und 533 Wildschweine erlegt. Dazu kommen noch zahlenmässig unbedeutende Tierarten wie Steinmarder, Dachs, Gämse und andere. Nebst den Tieren, die auf der Jagd erlegt werden, kommen leider immer noch viele Tiere durch Verkehrsunfälle, wildernde Hunde und andere Ursachen ums Leben. Solche Tiere werden im Fachjargon als Fallwild bezeichnet. Das Total der erlegten Tiere und des Fallwildes wird als Abgang bezeichnet.

Analysiert man die im Verhältnis hohe Zahl der erlegten Vögel, so wird ersichtlich, dass 75 Prozent der Abschüsse in der Familie der Rabenvögel und alleine die Hälfte der Abschüsse bei den Rabenkrähen getätigt werden. Die Rabenkrähe richtet in landwirtschaftlichen Kulturen Schäden an, indem sie frische Pflanzenkeimlinge oder Saatgut frisst. Zudem zeigt sie ein räuberisches Verhalten gegenüber kleineren Singvogelarten. Obwohl die Zahlen hoch erscheinen mögen, handelt es sich dabei nur um eine Vergrämungsmassnahme und keineswegs um eine Bestandesreduktion der Krähen. Rabenvögel – dazu gehören Krähen, Elstern, Eichelhäher usw. – sind sehr intelligente Tiere und

Jagdstatistik 2006/2007: Anteile der Vogelarten



Rund die Hälfte aller Abschüsse bei den Vögeln fällt auf die Rabenkrähe.

lassen sich nur sehr schwer bejagen. Ziel ist es, vor allem die grossen Schwärme zu teilen, um Massensammlungen zu verhindern. Einzelne Paare, die ihr Revier gegen fremde Artgenossen verteidigen, sind dagegen zu schonen. Die Zahlen machen auch deutlich, dass die Wasservogeljagd im Kanton Aargau eine unbedeutende Rolle spielt.

Gesunder Rehbestand

Die Rehwildabgänge haben sich in den letzten Jahren im Kanton Aargau konstant bei zirka 6000 Tieren eingependelt. Dies ist ein Indiz für einen gesunden und stabilen Bestand. Das

Aargauer Jagdstatistik 2006/2007

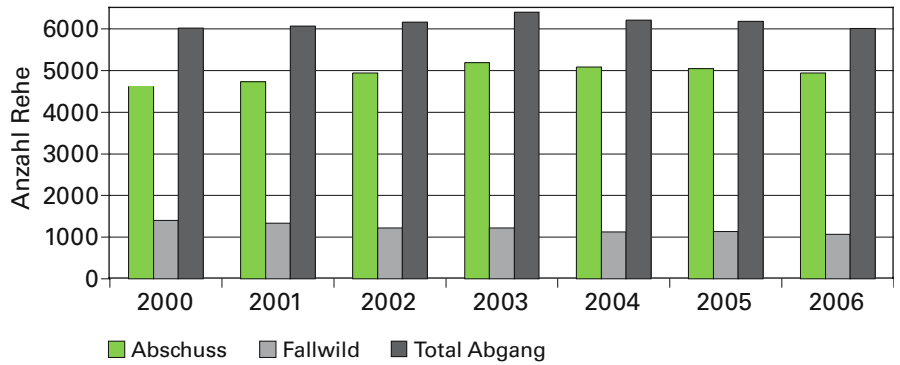
| Tierart | Erlegt | Fallwild | Total |
|--------------|---------------|-------------|---------------|
| Reh | 4947 | 1065 | 6012 |
| Gämse | 20 | 3 | 23 |
| Rothirsch | 2 | 0 | 2 |
| Wildschwein | 533 | 48 | 581 |
| Fuchs | 1987 | 986 | 2973 |
| Dachs | 194 | 332 | 526 |
| Steinmarder | 60 | 120 | 180 |
| Feldhase | 2 | 99 | 101 |
| Edelmarder | – | 3 | 3 |
| Illtis | – | 16 | 16 |
| Biber | – | 2 | 2 |
| Vögel | 3005 | 182 | 3187 |
| Total | 10'750 | 2856 | 13'606 |

Reh ist auch verhältnismässig leicht zu bejagen. Diese Tatsache erleichtert das Wildtiermanagement und damit die Abschussvorgaben, die die Jäger erfüllen müssen.

Die Abschüsse, welche mit den Bestandeszahlen indirekt korrelieren, schwanken beim Schwarzwild von Jahr zu Jahr sehr stark. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einerseits vermehren sich die Wildschweine sehr stark – vor allem bei gutem Futterangebot. In Mastjahren von Buche und Eiche können die Bestände regelrecht explodieren. Andererseits sind die Wildschweine sehr anpassungsfähig und intelligent. Die sehr ausgeprägte Sozialstruktur innerhalb einer Rotte (Familie) macht es zudem erforderlich, dass Abschüsse sehr sorgfältig getätigt werden müssen. Die Bejagung ist daher sehr aufwändig und schwierig.

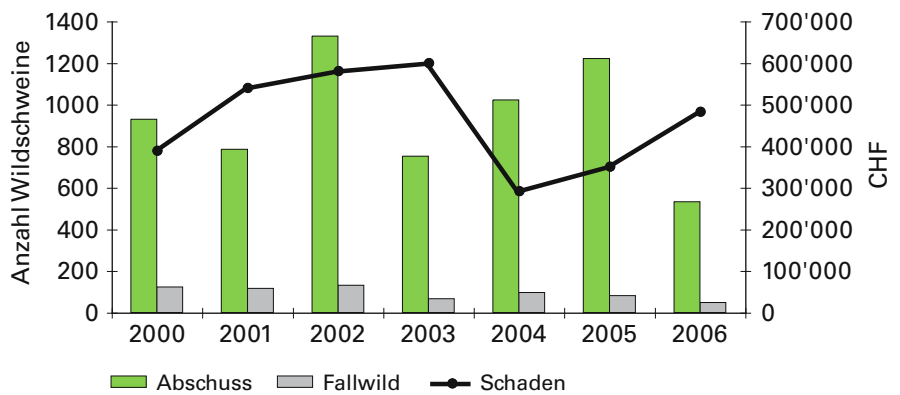
Brisant ist zudem das Schadenausmass. Wildschweine können auf landwirtschaftlichen Kulturen enorme Schäden verursachen und dies innert kürzester Zeit – sozusagen über Nacht. Die Schadenmeldungen im laufenden Jahr waren in der ersten Jahreshälfte (fast verdächtig) tief. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Bestände weiterentwickeln.

Jagdstatistik des Rehwildes 2000 bis 2006



Abschuss und Fallwildzahlen des Rehwildes sind seit Jahren relativ konstant, was auf stabile Bestände hinweist.

Wildschweine: Abschüsse und Schäden 2000 bis 2006



Wildschweine verursachen hohe Schäden in der Landwirtschaft und sind schwierig zu bejagen.

Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit Dr. Peter Voser, Abteilung Wald, 062 835 28 50.

